

Lamott, Alois, *Das Speyerer Diözesanrituale von 1512 bis 1932*. Speyer, Verlag der Jaegerischen Buchdruckerei, 1961. 293 S. – DM 21,—.

Die *Instructio de Calendariis et Officiorum ac Missarum Propriis* vom 14. Februar 1961 brachte viele deutsche Diözesen in Verlegenheit, weil sie sich bei der Neubearbeitung ihrer Kalendarien und Proprien auf keine, den heutigen historisch-kritischen Maßstäben genügenden Forschungen stützen konnten. Im Vergleich zu Frankreich und England, wo die Diözesanliturgien seit etwa hundert Jahren systematisch bearbeitet werden, ist in Deutschland trotz der Arbeiten von Franz, Freisen, Schönfelder, Dold u. a. noch viel nachzuholen. Eines der Haupthindernisse ist das Fehlen großangelegter Handschriftenbibliographien, etwa in der Art von Leroquais' Übersichten über die französischen Sakramentar-, Missale-, Brevier- und Psalterhandschriften. Solange derartige Vorarbeiten fehlen, müssen wir dankbar sein, wenn in der oder jener Diözese Versuche über das Werden einzelner liturgischer Bücher vorgelegt werden, selbst wenn sie nur gedruckte Quellen benutzen.

Hinsichtlich des Speyerer Diözesanrituales unternimmt Lamott diesen Versuch. Im ersten Teil seiner Dissertation behandelt er die Geschichte der Speyerer Agenden vor und nach dem *Rituale Romanum*. Es lassen sich insgesamt sechs offizielle Druckausgaben registrieren. Die erste davon liegt vor dem *Rituale Romanum*, die übrigen fünf gehören sämtlich dem 18.–20. Jahrhundert an. Mit besonderer Ausführlichkeit verbreitet sich der Verfasser über das *Rituale* von 1512, weil er der Ansicht ist, daß dessen liturgische Formulare so gut wie sicher die spätmittelalterliche Speyerer Kathedralliturgie bzw. Domagende zur unmittelbaren Vorlage haben. Hier erhebt sich die wichtige Frage, die wir in ähnlicher Weise auch gegenüber den Ritualeforschungen von Dold und anderen stellen müssen: Ist es wirklich nicht möglich, aus der handschriftlichen Überlieferung des Speyerer Liber Ordinarium, des Pontifikales, des Missales und des Breviers größere Klarheit zu schaffen? Welche Überraschungen möglich sind, zeigte sich

nach dem Erscheinen der Konstanzer Ritualientexte, als sich nämlich herausstellte, daß es um die Kenntnis der Geschichte des Konstanzer Pontifikales durchaus nicht so schlecht bestellt ist, wie Dold glaubte annehmen zu müssen.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die einzelnen Ordines zur Sakramentenliturgie untersucht. Hauptordo des Baptismale ist in allen Speyerer Ritualien der einaktige Ordo der Kindertaufe. Im *Rituale* von 1512 weist er, insbesondere im Formelgut, einige unterscheidende Merkmale gegenüber gleichzeitigen Nachbaragenden auf. Im Licht der allgemeinen Bußliturgiegeschichte hält es der Verfasser für bemerkenswert, daß die *poenitentia sollemnis* in der Form der Büsserrekonziliation am Gründonnerstag noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts für die Speyerer Kathedrale nichts Außergewöhnliches war. Derartige Ordines gibt es jedoch zur gleichen Zeit auch anderswo; daß sie noch in Übung waren, ist sehr zu bezweifeln. Schließlich enthält ja auch das geltende Pontifikale noch den Rekonziliationsritus am Gründonnerstag. Die Untersuchung sämtlicher Ordines erhärtet, daß die Eigenentwicklung des Speyerer Diözesanrituales diskontinuierlich verlaufen ist. Dreimal reißt der Faden der Eigentradition ab (1719, 1748, 1932), das erste Mal so einschneidend, daß auch nicht die geringste Spur mittelalterlicher Sonderüberlieferung erhalten blieb.

So sehr wir die in Lamotts Studie durchgängig festzustellende, heute leider selten gewordene, historisch-kritische Akribie schätzen, so sehr vermissen wir doch bei der geschichtlichen Darstellung besonders der Sakramentenliturgie ein näheres Eingehen auf liturgietheologische und pastoralliturgische Fragen.

München

Walter Dürig